

Horst Steinmetz / Helmut Hofmann: **„Die Juden in Windsheim nach 1871“**, 472 Seiten.

Mit dem Erscheinen der Dokumentation **„Die Juden in Windsheim nach 1871“** im Frühjahr 1992 wird eine weitere Lücke in der Darstellung einstiger Jüdischer Kultusgemeinden im bayerischen Regierungsbezirk Mittelfranken geschlossen.

Nach einem knappen Vorwort kann man dem Werk wichtige Informationen über die Israelitische Kultusgemeinde Windsheim – ihre Geschichte, die Kultgebäude und die in dieser Gemeinde tätigen jüdischen Persönlichkeiten – aber auch über die Juden aus Kaubenheim, Lenkersheim und Ickelheim entnehmen. Anschließend werden jüdische Menschen des Ortes und ihr Schicksal in Wort und Bild sehr eindrucksvoll dargestellt: die Berichte über die mehr als 36 Familien, Gebrüder und Einzelpersonen wurden äußerst interessant verfaßt und vermitteln einen gründlichen Einblick in das jüdische Leben einer mittelfränkischen Kleinstadt. Während der folgende Abschnitt die Integration der Juden in Windsheim beschreibt, kann man dem darauffolgenden Kapitel interessante und fundierte Informationen über den Haus- und Grundbesitz der Juden in der Stadt entnehmen. Dem Kriegs- und Militärdienst der Juden ist der nächste Abschnitt gewidmet; hier kann der interessierte Leser feststellen, mit welchem Eifer die Juden auch dieser Stadt bereit waren, für **„ihr deutsches Vaterland“** Leben und Gesundheit zu opfern; zahlreiche Photos und Dokumente beweisen dies sehr eindrucksvoll. Daß weder Assimilation noch vaterländische Opferfreudigkeit geeignet waren, dem Haß gegen Juden Einhalt zu gebieten, beweisen die nun folgenden Ausführungen, die sich mit dem Antisemitismus in Windsheim, aber auch mit den fast immer vergeblichen Versuchen seiner Abwehr beschäftigen. Der darauffolgende Abschnitt stellt sehr ausführlich die Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Windsheim und ihre Vernichtung in den Konzentrationslagern dar. Aber nicht nur über dieses traurige und schmerzliche Geschehen wird eindrucksvoll berichtet, sondern auch über die wenigen Bürger von Windsheim, die sich durch ihr Verhalten als loyale Mitmenschen erwiesen und die sogar aktive Hilfe leisteten. Mit den Tätern – denjenigen, die sich an den Vergehen und Verbrechen gegen das jüdische Volk, auch in Windsheim, schuldig gemacht haben – befaßt sich ein eigener Abschnitt: die Offenheit und Ehrlichkeit, mit der

hier über diese Täter und ihre Handlungen berichtet wird, aber auch über ihre **„Verurteilung“** nach dem Ende der NS-Zeit, erfordert Bewunderung. Sicher war es recht schwierig, all diese Dokumente zu erhalten. Ein weiteres Kapitel dokumentiert sehr eindrucksvoll die nach Kriegsende im Ort entstandene Jüdische Gemeinde Windsheim; in dieser UNRRRA-Gemeinde, die ausschließlich aus DPs gebildet wurde, die hier auf ihre Auswanderung nach Israel oder in eines der anderen Aufnahmefländer warteten, gab es neben Synagoge, Kindergarten und Schule sogar eine gut funktionierende Talmudhochschule, deren Studenten überlebende der Schoah waren. Zahlreiche Berichte von Zeitzeugen, denen es gelungen ist, Windsheim noch rechtzeitig zu verlassen und sich im Ausland vor dem Zugriff der Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen, lassen den interessierten Leser erahnen, was es hieß, damals in Deutschland als Jude zu leben. Ein kurzes Nachwort beider Autoren, eine sehr umfangreiche Liste von Anmerkungen und Literaturangaben schließen diese wertvolle Dokumentation harmonisch ab.

Den beiden Autoren, die – wie sie selber schreiben – **„die Ochsen sein“** wollten, **„die das Gras wegfressen“**, das in Deutschland allmählich über die Verbrechen der Nazis an den Juden zu wachsen beginnt – ist dieses, ihnen als Vorwurf zuge dachte Ansinnen, gut gelungen. Sie haben in dem 472 Seiten umfassenden Werk die Israelitische Kultusgemeinde Windsheim mit ihren Mitgliedern vor dem geistigen Auge der interessierten Leser lebendig werden lassen: die sehr zahlreichen Photos und Darstellungen aus früheren Pressorganen und Dokumenten erwiesen sich dabei als besonders wirkungsvoll. Mit diesem Werk, das das Ergebnis einer mehrjährigen enormen Arbeitsleistung ist, haben seine Autoren der vernichteten Jüdischen Gemeinde Windsheim ein dauerhaftes Denkmal geschaffen. Das erforderte neben Fleiß und Ausdauer sehr viel Mut und Zivilcourage. Dafür gebührt ihnen tiefster Dank und höchste Anerkennung.

Das Buch kann bezogen werden bei:
Helmut Hofmann, Fuchsgengasse 5
8532 Bad Windsheim
und

Dr. Horst Steinmetz, Schloß Walkershofen
9704 Simmershofen

Israel Schwierz

Alfred Kriegelstein: **Lebenslauf Brauchtum in Mittelfranken**, Beiträge von Rolf Kimberger und Franz Smolke, Mittelfränkische Heimatkunde Bd. 6, Delp, München und Bad Windsheim, 1991, Gebunden, 242 Seiten.

Der vom Verlag in gewohnter solider, ansprechender Art gestaltete Band 6 der Fränkischen Heimatkunde gliedert sich in zwei Hauptteile: Rolf Kimberger hat den umfangreicheren Teil "Lebenslauf" bearbeitet, Franz Smolke die Teile "Handwerk", "Recht" und "Religion". Beide Teile sind reich bebildert, Namens-, Orts- und Literaturverzeichnisse erleichtern Erschließung und Umgang.

Teil I berichtet von Brauchtum, das mit Geburt, Taufe, Schulbildung einschließlich Erstkommunion, Firmung bzw. Konfirmation verbunden ist. Breiten Raum nehmen sodann Bräuche ein, die es mit Liebe, Verlobung und Eheschließung zu tun haben. Schließlich fehlt auch das spezielle Brauchtum um Sterben, Tod, Begräbnis und Totgedenken nicht.

Das Kapitel "Handwerk" beschreibt Zunfwesen, Werdegang des Handwerkers, Alltagsbrauchtum, Feste, Feiern und Spiele. Beim Brauchtum um "Recht und Ordnung" stehen "Kirchweihschutz", Abgaben und Strafvollzug im Mittelpunkt. Die Themenkreise "Flurdenkmäler" und "Wallfahrten" komplettieren den Teil 2 des Buches.

Verdienstvoll ist in beiden Teilen zweifellos der große Sammlerfleiß der beiden Autoren. Sie präsentieren viele aufschlußreiche und interessante Quellen und – wo diese nicht vorhanden oder für den Verfasser nicht greifbar sind – überblicksweise Eigendarstellungen. Im ersten Teil liefern vor allem markgräfliche Verordnungen, die Physikatsberichte aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und eine Befragung des Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde aus den Jahren 1908/9 die Materialien. Offenkundige Vorteile wie diese Anschaulichkeit und detaillierte Einzeldarstellungen aus eng begrenztem Gebiet (Nordwest- und Westmittelfranken scheinen bevorzugt) erweisen sich zugleich als problematisch. Zu leicht geht der Blick für den ganzen Raum verloren, wird von einem Ortsbrauchtum auf ein Brauchtum für den gesamten Raum geschlossen. Was für Baiersdorf gilt, gilt bestimmt so nicht für die Reichsstädte! Aber der Eindruck wird erweckt. Vor allem aber wird die

Dimension der Zeit zu wenig berücksichtigt. Quellen aus dem Mittelalter, markgräfliche und reichsstädtische Erlasse des 17. und 18. Jahrhunderts, Brauchtum des 19. und des Anfangs des 20. Jahrhunderts, und den Verfassern aus eigener Erinnerung vertraute Bräuche und Sitten stehen unvermittelt nebeneinander. Dem Sinn der einzelnen Bräuche, ihrem geschichtlichen Wandel verbunden mit fragwürdiger Repräsentation werden nur gelegentlich nachgegangen. Beide Verfasser sind mit dem zweifellos reicheren katholischen Brauchtum weit besser und offensichtlich aus eigener Anschauung vertraut als mit evangelischem. Gerade hier haben sich eine ganze Reihe von ungenauen und fehlerhaften Darstellungen eingeschlichen:

S. 16: Die Aussegnung der Wöchnerin ist im Zusammenhang mit der Taufe noch heute im evangelischen Bereich weithin üblich.

S. 21: Die Gleichsetzung von Taufe und Namensgebung ist falsch.

S. 35: Daß die festliche Begehung der Geburt Johannes des Täufers auf dessen unbefleckte Empfängnis zurückgeht, wäre in der Tat ein neues Dogma!

S. 50: Was der Verfasser als gegenwärtiges Brauchtum darstellt, gibt es mancher Orts noch: Konfirmandenprüfung, Zeitpunkt.

S. 127: Im Blick auf die Wiedereinführung der Feuerbestattung Ende des vorigen Jahrhunderts wäre unbedingt der Zusammenhang mit der modernen Freidenkerbewegung zu erwähnen gewesen. Auch ein Hinweis auf den Totensonntag hätte nicht geschadet.

Doch auch im 2. Teil finden sich Kritikpunkte:

S. 136/7: Die abrupt, ohne die weitere Geschichte andeutende, an sich interessante Darstellung des Nürnberger Handwerkeraufstandes des 14. Jahrhunderts kann doch wohl das letzte Wort für Nürnberg in dieser Sache nicht sein!

S. 160: Die kriegerischen Auseinandersetzungen um den sog. Affalterbacher Kirchweihschutz zwischen Nürnberg und der Markgrafschaft hätten neben dem aufgeführten Beispiel aus Fürth, das so bedeutend wahrlich nicht ist, eine Erwähnung verdient.

S. 160/1: Die Darstellung über den Zehnten läßt merkwürdigerweise seine kirchliche Herkunft und den kirchlichen Verwendungszweck, der selbst im 18. Jahrhundert noch einigermaßen gewahrt wurde, außer Acht.